

Herausgegeben von C. A. Böttiger.

I.

Schinkel's architektoniſche Entwürfe.

Sehnlich erwartet ſind endlich drei neue Hefte, XIX bis XXI, von des Geh. Oberb. Rath's Schinkel Entwürfen (bei Dunker u. Humblot im größten Querfolio) ausgegeben worden. Geniale und großartige Compoſitionen wechſeln mit Zierlichkeit und Zweckmäßigkeit, eine ſich nie löſende Verſchlingung der Grazien und Horen in plaſtiſcher Form. Der ganze 19te Heft beſchäftigt ſich mit Entwürfen zu einem würdigen Nationaldenkmale auf Friedrich den Großen, wozu ſchon vor 10 Jahren im 5ten Hefte ein Verſuch zur Aufſtellung einer Quadriga gegeben worden war. Da 1829 die Errichtung eines ſolchen Denkmals aufs neue lebhaft angeregt wurde, fand eine trojanische Säule mit einem grandioſen Umbau lebhaften Anklang. Nachdem erſt die drei ſchicklichſten Plätze zum Behuf eines ſolchen Denkmals ausgemittelt und auf Nr. 116. angedeutet worden ſind, ſtellen uns die erſten Blätter dieſe Säule ſelbſt mit Säulenhallen und Plattformen umgeben (mit Rückſicht auf's trojanische Forum) vor's Auge. Eine Reiterſtatue wäre damit in Verbindung zu ſetzen. Allein Schinkel verſchweigt ſelbſt nicht im beiliegenden Textblatte die Unbequemlichkeit für Anſchauung der emporgewickelten Baſrelief-Bande und der oben ſiehenden Porträtſtatue. Angemessener alſo ſchien es, der Siegerſäule die Form eines viereckten Pfeilers zu geben und vor dem Pfeiler zwiſchen Säulenhallen die Reiterſtatue aufzuſtellen. Mit Recht fand auch dieſer Entwurf (auf Nr. 117.) wenig Anklang. Man gibt dieſe Idee auf. Ein neuer Entwurf ſtellt mit Hinſicht auf das Mausoleum von Halicarnasſus die ſchon im 5ten Hefte angedeutete Quadriga zwiſchen einem Doppelporſikus und großem Umbau ein Nr. 118. uns vor. Im folgenden Entwurfe (Nr. 119.) wird die verdrießliche Hofapotheke, welche die Prachtſtraße vom Brandenburger Thore her, ab unwürdig ſchließt, weggeſchoben und der früheſte

Entwurf der Quadriga durch Hinzufügung einer bedeutenden architektoniſchen Umgebung trefflich ausgeſtattet (vielleicht das Beifallwürdigſte unter allen), da hingegen die anähnelnde Septizoniumform (Nr. 120.) trotz der impoſanten Maſſe und des Flächenraums in der Ferne ſchwerlich eine gute Wirkung machen dürfte. Fürwahr die Wahl wird ſchwer, wenn man ſo ſinnreiches und manchfaltiges ſo herrlich geſtaltet vor ſich erblickt; doch dürfte man Schinkel nur ganz freie Hand laſſen. Der allverehrte König, der ſchon ſo vieles zur Verherrlichung ſeiner Hauptſtadt that, wird ſein hohes Verſchönerungswerk mit dem würdigſten Denkmal, dieſem Ehrentempel gewiß noch krönen!

Das 20ſte Heft gibt uns 6 Entwürfe (Nr. 121 — 126) zu der allgemeinen Bauſchule. Es war ganz in der Ordnung, daß die Bauſchule ſich ſelbſt in Berlin einen würdigen Tempel geſtaltete und daß gerade bei dieſer Aufgabe ſich Schinkel's Genius mit friſchem Flügelschlag bewegte. So erſand auf den Platz des alten Packhofs zum unberechenbaren Vortheil eines der volkreichſten, aber biſher auch verworrenſten und entſtelteſten Stadttheile ein impoſanter, ringsum frei gelegener Bau in quadratiſcher Grundform von vier gleichen Façaden um einen innern Hof für den Abfall der Dächer, in möglichſt feuerfeſten, zum Theil dreifach über einander aufgeführten Gewölben zur Aufbewahrung ſo koſtbarer Sammlungen und durch die Kaufgewölbe im Erdgeſchoß zugleich ein Bazar, wie ihn Berlin noch nicht hatte, ein Bau, welcher, 1832 begonnen, in dieſem Sommer ganz vollendet daſtehen wird. Hier hat Schinkel bewieſen, daß alles bloß mit Backſtein und Terra Cotta ſich geſtalten läßt. Die gebrannte Erde feiert hier ihren Triumph und tritt, wie auf jenem klaſſiſchen Boden Italiens, in ihre alten Rechte. Alles von Außen ohne Uebertünchung und Abpuß. Das Material iſt daher mit beſonderer Sorgfalt bearbeitet worden, alle Gliederungen und Simswerke (wir ſehen Nr. 125. 21 Bildwerke als Baſreliefs in den Fenſterbrüſtungen, ein Cyklus der

Geschichte der Baukunst und ihrer verschiedenen werktätigen Beschäftigungen); alle Ornamente, alle hermenartigen Stützen und Ausfüllungen der Fensterbögen sind von gebrannter Erde, aber auch alle Details auf derselben Fassade gegen die Schloßbrücke unter den verzierten Gewölbsteinen, Gesimsen und Tafelungen in der Tiefe (Nr. 126.) Durch die ganze Fassade läuft jedesmal in der Höhe von 5 Steinschichten eine Lagerschicht von glasirten Steinen, um die röthliche Farbe in der Masse zu brechen und für die architektonischen Linien mehr Ruhe zu gewinnen. Da diese Glasur mit der Färbung des Ganzen wohl zusammen stimmt und nicht dazwischen schreit; so konnte nur die Ungewohnheit eines solchen Anblicks unbesgründete Einwendungen dagegen hervorbringen. Die lehrreichen von Berger und Mandel sauber gestochenen Details in den Entwürfen geben wohl einen genügenden Begriff, ersetzen aber freilich die eigene Anschauung nicht.

Ein neuer Packhof nebst großen Magazingebäuden an dem erweiterten Kanal des Kupfergrabens, hinter dem Prachtbaue des Museums, mußte für die Ausschiffung und Waarenniederlagen gebaut werden. Die in dem 21sten Hefte, Nr. 127—30., enthaltenen Entwürfe geben die Pläne, Aufsätze, Durchschnitte und Perspektive dieser sehr umfanglichen und Raumersparnis mit Großartigkeit verbindenden, bereits im völligen Gebrauch befindlichen, noch durch ein Salzmagazin erweiterten Bauanlage. Das Gebäude zunächst dem Museum ist mit einer Fronte versehen, in welcher in Bildhauerarbeit der Genius des Ueberflusses die Segnungen der Schifffahrt und des Handelsverkehrs in angemessener Personifikation ausspricht. Die zwei letzten Tafeln, Nr. 131, 132, geben uns die Entwürfe zu einer Kapelle im kaiserlichen Garten zu Peterhof bei Petersburg für den griechischen Ritus im wahren Mittelalterstyl und quadratischer Bauform, die aber bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen sind. Lehrreich ist zu sehen, wie Schinkel hier eine sehr abnorm gestellte Aufgabe zu lösen wußte. — Welcher Architekt und welche Bauerschule wird solche Entwürfe entbehren wollen? Hätten wir doch aus dem klassischen Alterthume ähnliche Verknüpfungsmittel. *)

*) Diese Entwürfe führen auf jeden Umschlag den Titel: „Sammlung architektonischer Entwürfe von Schinkel“ und jedes Heft kostet bei den Verlegern Duncker und Humblot, in noch geltendem Subscriptionpreis nur 3 Thlr.

Kunsthrichten aus Berlin.

Berlin, am 28. März 1835. Zu den interessantesten Ereignissen in der hiesigen Kunstwelt gehört die kürzlich gehaltene Verloosung der von dem hiesigen Kunstvereine angekauften, oder bestellten Bilder, welche am 23. d. Mts. statt fand. Sie hatte, wie gewöhnlich, eine große Menge von Bilderfreunden, Mitgliedern des Vereins, herbeigezogen, deren Erwartungen besonders durch die drei Bilder von Sohn (Diana), Hopfgarten (Christensklaven und Barbarecken) und Hildbrandt (franker Rathsherr) erregt worden waren, die man, bei einer früheren Ausstellung des Kunstvereins bereits gesehen, und ihrem Kunstwerthe nach gewürdigt hatte. Das erstere wurde dem hies. Geh. Oberbaurathe Schmid zu Theil, der es indeß, wie ich höre, für den, von dem Kunstverein bezahlten Preis, S. M. dem König überlassen haben soll, in dessen mit den schönsten Kunstwerken neuerer Zeit reich angefüllten Palaste, es eine würdige Stelle finden wird. Das zweite Gemälde, von Hopfgarten, ward S. K. H. dem Prinzen Heinrich, Bruder S. M. (gegenwärtig in Rom) zu Theil, und das dritte dem Kaufmann Baldamus in Hettstedt (im Mansfeldischen.) S. M. der König gewann drei Bilder, worunter ein hübsches Militär-Gente-Bild von Rabe, J. M. die Kaiserin von Rußland die große Ansicht von Florenz (von S. Miniato aus aufgenommen, 6 Fuß breit und 4 $\frac{1}{2}$ F. hoch) von Biermann. J. K. H. die Frau Kronprinzessin ein, sehr hübsches, Bild von Herrn v. Klöber. S. K. H. der Prinz Adelbert, ältester Sohn S. K. H. des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs, den „alten Börtcher“ von Pistorius, und S. H. der Herzog Carl von Mecklenburg eine schöne Landschaft von Dahl. Sie sehen also, daß das Glück dieß Mal unsern höchsten und hohen Herrschaften ungemein wohl gewollt hat, wahrscheinlich, um frühere Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen, da bei allen den bisherigen Verloosungen die K. Familie, ungeachtet der vielen Aetien, die sie genommen, von dem Glücke immer sehr spärlich bedacht worden war. — Ein neues künstlerisches, auf die Beförderung der vaterländischen Kunst abgesehenes Unternehmen fängt an, hier Aufmerksamkeit zu erregen. Es ist dieß ein Verein, der sich, in Bezug auf einen, in der hiesigen Haude- und Evereschen Zeitung erschienenen, Aufsatz über die „Gründung einer Nationalgalerie“

hier gebildet hat, um eine solche Galerie wirklich stiften zu helfen. Mehrere Künstler und Kunstfreunde, unter denen ich Ihnen nur die Herren Schinkel, Rauch, Wach, die Gebrüder Gropius, die Herren R. Decker, Spiker, Kugler (den Herausgeber des bei Gropius erscheinenden Museums), Stüler (den Architekten), v. Quast u. s. w. nenne, haben sich vereinigt, um die nöthigen Grundlagen zu einem Unternehmen dieser Art zu beschaffen und zu ordnen, und es läßt sich hoffen, daß wenn über dieses junge Unternehmen erst etwas zur öffentlichen Kunde gelangt, es auch in dem ganzen Bereiche des preussischen Staates zahlreiche Beförderer und Unterstützer finden werde. Bei der großen Regsamkeit unserer jungen Kunstwelt kann man erwarten, daß der Verein sich bald in den Stand gesetzt sehen wird, Auswahlen unter dem Vorhandenen zu treffen, um ein Museum der neueren vaterländischen Kunst entstehen zu sehen, und die Kunstliebe unserer Herrscherfamilie berechtigt zu der Hoffnung, daß auch von oben herab Manches geschehen werde, das Unternehmen zu fördern. Manche Schwierigkeiten, die sich jetzt noch entgegenstellen, wird der allgemeine Antheil bald aus dem Wege zu räumen wissen. Wie ich höre soll im Mai d. J. im Lokal der K. Kunstakademie abermal eine kleine Ausstellung, meistens von Düsseldorfer Bildern, statt finden.

Prof. Hensel's großes historisches Bild, dessen ich in meiner Anzeige der Ausstellung erwähnte, hat S. M. der König für 6000 Thlr. gekauft, um es in der hiesigen Garnisonkirche der Orgel gegenüber aufstellen zu lassen. Da die Kirche ein, von beiden Seiten durch Fenster reich beleuchtetes, Oblongum bildet, so wird man, um das Bild nicht durch unruhige Streiflichter weniger vortheilhaft erscheinen zu lassen, die Fenster auf der einen Seite verhängen müssen. Die Kirche ist übrigens sehr hell und freundlich und die Farben des Bildes werden sich darin gewiß sehr gut ausnehmen. — Vieles Aufsehen hat, in diesen Tagen, eine Sammlung ausgezeichneter Aquarellzeichnungen von den besten neueren französischen Malern, z. B. Devérican, der Schennots, Fragonardi, Bellangé, Bouton, Cicéri, Beaume, Dumée, Dauzets, Willeret, Garneray &c. gemacht, welche der hiesige thätige Kunsthändler Sachse, bei seinem kürzlichen Aufenthalte in Paris theils dort angekauft, theils bestellt hat. Sie haben bei den hiesigen Kunstfreunden großen Beifall gefunden, und sich, trotz ihrer ziemlich

hohen Preise, fast alle, und zwar sehr rasch, verkauft. Herr Sachse ist gegenwärtig damit beschäftigt eine ähnliche Sammlung, von Berliner Künstlern, zusammenzubringen, die, sobald sie die gehörige Zahl erreicht hat, nach Paris abgehen soll. Es sind mehrere sehr hübsche Blätter, z. B. von Hinz, Schulz, Hofmann u. s. w. darunter, allein man sieht, daß die Herren an dergleichen Arbeiten noch nicht gewöhnt sind, und entweder des Guten zu viel oder zu wenig thun. Das wird sich indes bei mehrer Uebung und bei einiger Aufmerksamkeit auf die Art und Weise der Behandlung, bald ändern. An Talent fehlt es nicht.

Prof. Gerhardt setzt seine Vorlesungen fort und scheint das Publikum mehr für sich zu gewinnen, wie er denn selbst auch in einem, ihm bisher fremden, Berufe, einheimischer zu werden scheint. Eine archäologische Privatvorlesung, die er vor einigen Tagen im Hôtel de Russie hielt, befriedigte, durch die geistreiche Commentirung mehrerer neuentdeckten etruskischen Vasen, das, aus den bekanntesten hiesigen Gelehrten und Künstlern bestehende Publikum, sehr.

Der Kunstgenuss, den wir durch die Beschauung einer der schönsten Handschriften erhielten, war leider sehr vorübergehend. Es wird Ihnen, mein v. Fr., nicht unbekannt seyn, daß es in der sogenannten Rehdingerschen Bibliothek in Breslau eine treffliche Handschrift des Froissart, in vier Großfoliobänden gibt, welche durch verschiedene Zufälligkeiten, aus der Bibliothek der Herzoge von Burgund nach Breslau gelangt ist. Diese Handschrift (eine der vollständigsten, die man kennt) erhält dadurch einen besondern Werth, daß sie mit einer großen Anzahl der schönsten Miniaturen verziert ist, die insgesammt von brabantischen Künstlern herzurühren scheinen, und mitunter von großem Kunstwerth sind. Der verstorbene Oberst J o h n e s, der Herausgeber der englischen Uebersetzung des Froissart, hatte es im J. 1806 zu vermitteln gewußt, daß man die Handschrift nach Berlin schickte, um hier von einem geschickten Maler einige Miniaturen für sein Werk copiren zu lassen. Die Ankunft der Feinde unterbrach die Arbeit und die Handschrift wurde auf das Eiligste nach Breslau zurückgesandt. Vor einigen Wochen langte sie zum zweiten Mal hier an, und zwar auf Veranlassung des jungen Grafen v. Laborde (des Sohnes des durch sein Vasenwerk, seine Beschreibung von Spanien u. s. w. bekannten Pariser Gelehrten), welcher, als ein sehr geschickter Zeichner, einiges (ich glaube

zu einem von ihm herauszugebenden Werke) daraus selbst copiren und copiren lassen wollte. Leider war der Termin, welchen die Curatoren der Rehdingerschen Bibliothek für das Hierbleiben der Handschrift gesetzt hatten, sehr kurz, so daß nur Wenige sie vollständig durchgesehen haben. — Es wäre sehr zu wünschen, daß einige der besten Bilder aus diesem schönen Co:der durch die Lithographie vervielfältigt würden, da sie sowohl für die Geschichte der Zeit, als für die Kunstgeschichte des 18ten Jahrhunderts höchst wichtig sind. Man müßte freilich unter den 224 Blättern, welche sich in der Handschrift befinden, eine Auswahl treffen; auch sind nicht alle gleich vollendet in der Ausführung. — Der Graf v. Laborde, dessen ich oben erwähnte, und der bei der französischen Gesandtschaft in Cassel angestellt ist, besitzt unter andern künstlerischen Talenten auch das, sehr gut in Holz zu schneiden, wovon man hier einige sehr artige Proben gesehen hat.

III.

Einheimisches.

1.

Unser eben so treffend zeichnender als lithographirender Louis Böllner hat uns wieder mit vier Portraits aus seiner Kunstwerkstätte beschenkt, die durch Aehnlichkeit und fleißige Ausführung sich empfehlen. Diese wünschten schon lange das Portrait unsers um Kirche und Schule hochverdienten Superintendenten u. D. E. Assessors D. Seltenreich zu besitzen. Der Wunsch ist durch ein wohlgedrucktes, sehr ähnliches Portrait desselben, von Böllner gezeichnet und lithographirt, erfüllt worden. Als Fac Simile sind die Worte aus den Psalmen untergesetzt: ich glaube; darum rede ich. Schon durch das größere Format und durch die von dem vielbelobten Pariser Portraitzeichner Lemonnier trefflich ausgeführte sprechende Aehnlichkeit eines unsrer ersten Kunstfreunde und Besitzers erlesener Kunstwerke, des Herrn v. Kraus auf Weistropp, aber auch durch einen vorzüglich gerathenen Steindruck zeichnet sich das Portrait desselben aus, welches bloß für seine Freunde verfertigt wurde. Diese werden es gern in ihren Zimmern aufgehängt sehen, indem der Charakter des Mannes, der eben so sehr Menschenfreund als Kunstkenner ist,

sich ganz darin zurückspiegelt. Bloß für den engen Kreis der Bekannten und Freunde wurde auch das Profilportrait des Hrn. v. Sierstopf lithographirt, nach einer charakteristischen Zeichnung der liebenswürdigen Künstlerin Gräfin Julie v. Egloffstein, die wir mit vollkommen befestigter Gesundheit bald wieder in unserer Mitte zu begrüßen hoffen. Das ausdrucksvolle Portrait in einer schmucklosen Einfachheit und Stellung, in der man die denkende und plastisch gestaltende Künstlerin sieht, von der berühmten akademischen Künstlerin, der Frau v. Luquey si gemalt, erregte auf der letzten Ausstellung in Dresden und Berlin allgemeine Theilnahme und versammelte alle Freunde Polyhymniens um sich. Natürlich mußte der Wunsch immer lauter werden, ein Abbild von Mad. Schröder-Dezgerade jetzt, wo die Künstlerin durch eine längere Kunstreise sich weit von uns entfernen wird, zu besitzen. Louis Böllner hat es nach dem Original gezeichnet und lithographirt. Es ist im Verlage von Joseph Brazova erschienen, wo man auch colorirte Abdrücke kaufen kann. — Von dem nützlichen und inhaltreichen Ornamentisten, den Böllner herausgibt, ist bereits das 7te Heft erschienen.

B.

2.

Die im Kunstverlage von Morasch und Skerl erscheinenden kleinen Ansichten von Dresden, seinen Umgebungen und der sächsischen Schweiz, bestehen nunmehr aus 50 Blättern und werden von der Verlagshandlung in ein zierliches Futteral vereinigt, als „Erinnerungen an Dresden“ (Preis 4 Thlr. 8 gl.) ausgegeben. Doch erhält man bei dem Verleger selbst auch einzelne Blätter nach eigener Auswahl (für 2 gl. das Blatt). Prof. Weith, Ludwig Schütz und noch einige unserer besten Kupferstecher im Landschaftsfache haben diesen Ansichten, ihrer Kleinheit ungeachtet, einen eigenen Werth ertheilt. Man vergleiche z. B. den Königstein und großen Winterberg von Weith, die Bastei von Schütz, das neue Postgebäude, Pilnitz, Tharand. Da das Unternehmen besonders bei Durchreisenden und Fremden großen Beifall findet, so kommen stets neue Ansichten dazu und der Verleger hofft noch vor Michael eine zweite halbe Centurie liefern zu können.

B.